

Renatus Ziegler | Revolution des Denkens

Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

In der vorangehenden Folge wurden bis ins Physisch-Sinnliche reichende Manifestationen oder Offenbarungen seelischen und geistigen Erlebens eines tätigen Menschen besprochen. Hier werden nun solche Offenbarungen von den Gesichtspunkten und Aktivitäten des wahrnehmenden Sinnesmenschen aufgegriffen. Bei den hierbei in Frage kommenden Sinnen (Lautsinn, Gedankensinn, Ichsinn) kann deshalb auch von Sinnen für Aktionen oder eben Manifestationen eines anderen Menschen gesprochen werden, also von Sinnen, die empfänglich sind für die Art und Weise, wie und mit welchen Intentionen sich ein *anderer* Mensch in die Welt und in die soziale Gemeinschaft hineinstellt, wie er sich darin offenbart.

Zunächst wird auseinandergesetzt, unter welchen Bedingungen sich Menschen physisch begegnen können (Abschnitt 24.1). Dann wird der zum physischen Manifestieren seelisch-geistiger Innenerlebnisse gehörige Laut- oder Sprachsinn besprochen (Abschnitt 24.2). Auf der Grundlage der in der vorangehenden Folge untersuchten physischen Ausdrucksformen geistiger Erlebnisse des Denkens, kann der Gedankensinn, also gedankensinnliche Erlebnisse auf der Grundlage des Erlebnisraumes des Gedanken- oder Begriffsorganismus eingeführt werden (Abschnitt 24.3). Danach werden die Ichsinneserlebnisse auf der Grundlage des Ichorganismus auseinandergesetzt (Abschnitt 24.4). Zum Schluss wird auf die Frage der technischen Übermittlung oder Transformation durch Telefon, Video etc. dieser ins Physische reichenden Aktionen des Menschen und die darauf beruhende, eventuell eingeschränkte Wahrnehmung durch geeignete Sinne eingegangen (Abschnitt 24.5) und ein zusammenfassender Ausblick hinzugefügt (Abschnitt 24.6).

- Begegnungen im Physisch-Sinnlichen sind Durchdringungen der bis in diesen Raum reichenden Ausdruckssphäre des einen Menschen mit der Sinnessphäre des anderen Menschen.
- Mit dem Lautsinn werden über das Hören und Sehen hinaus physisch offenbare Lautäußerungen wahrgenommen, also die sich physisch ausdrückenden persönlichen und überpersönlichen seelisch-geistigen Regungen und Stimmungen des präsenten Gegenübers. Er umfasst ein Vernehmen des Seelisch-Geistigen des Anderen, noch kein Verstehen.
- Mit dem Gedankensinn kann dasjenige, was von den Denkverläufen eines anderen Menschen physisch offenbar wird in diskursiven Gedankenfolgen verstehend aufgenommen werden. Eigenes Denken unterbricht diesen Verstehensprozess des anderen Denkens und ersetzt ihn durch selbstständiges Ideenanschauen unter Ausschluss der Gedanken des anderen Menschen.
- Mit dem Ichsinn kann ein anderes Ich sinnlich wahrgenommen werden, falls dieses sich bis ins Physische hinein als ein sich Welt und Mensch zuwendendes Wesen offenbart.

Kooperationsprojekt zwischen der
Sektion für Schöne Wissenschaften
am Goetheanum in Dornach
(ssw.goetheanum.org) und dem
Philosophicum in Basel
(www.philosophicum.ch).

Für die «Briefe» wird kein Beitrag
erhoben, gerne sind Spenden
erbeten. Siehe Spenden-Hinweis:
ssw.goetheanum.org

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

- Wahrnehmungen durch Lautsinn, Gedankensinn und Ichsinn finden nur statt, wenn sich Ausdruckssphäre und Sinnensphäre durchdringen, also wenn eine Einheit von Produktivität (Manifestation, Offenbarung) und Empfänglichkeit (Sinneswahrnehmung) in Raum und Zeit hergestellt werden kann.
- Ein sinnlicher Austausch findet nur bei gleichzeitiger Präsenz der sich physisch-sinnlich austauschenden Menschen sowie der Präsenz des ausgetauschten Gehaltes statt.
- Eine Übertragung solcher *Sinneserlebnisse* durch technische Mittel über nicht sinnlich zugängliche Raum- und Zeitdistanzen hinweg kann nicht stattfinden, da die im Physisch-Sinnlichen anwesende Ausdruckssphäre keine Begegnung mit der Sinnensphäre des anderen Menschen hat.

24.1 Begegnung

Die bis ins Physisch-Sinnliche reichenden Manifestationen des Menschen gemäß den in der vorangehenden Folge charakterisierten Aktionen (Tätigkeiten, Produktionen, Offenbarungen) schaffen einen Ausdrucksraum, eine *Ausdruckssphäre* oder eine *Aktionssphäre* (siehe Abschnitt 23.4), insbesondere eine physische *Lautsphäre*, eine physische *Gedankensphäre* und eine physische *Ichsphäre*. Die Ausdruckssphäre hat eine bestimmte Reichweite: der sich ausdrückende Mensch schöpft einen Präsenzraum, der bis zu dessen Peripherie vom tätigen Menschen geschaffen und ergriffen wird, indem er durch seine tätige Zuwendung und seinen Fähigkeiten gemäß überall dort konkret *anwesend* ist. Auch wenn jeder sich manifestierende Mensch eine solche Ausdruckssphäre schafft, ist sie von Mensch zu Mensch in ihrem Umfang sehr verschieden. Neben ihrer Qualität (Art und Weise des Tönens, Lautens, Denkens etc.) hat die Ausdruckssphäre auch eine quantitative Seite. Ein sich kräftig in Ton, Laut und Gestik, also «lautstark» äußernder Mensch hat eine größere Reichweite; ein leiser, vielleicht vorsichtiger oder schüchterner Mensch, eine kleinere.

Ein sich dem sinnlichen Wahrnehmen tätig zuwendender Mensch schafft durch seine Aufmerksamkeit und Hinwendung einen von ihm ergriffenen Raum, einen sinnlich orientierten Aufmerksamkeitsraum, kurz eine *Sinnessphäre* oder *Perzeptionssphäre*, insbesondere eine *Lautsinnessphäre*, eine *Gedankensinnessphäre* und eine *Ichsinnessphäre*. Diese Sphäre umfasst alles dasjenige, was der Mensch unmittelbar durch seine Sinne erfährt und mit seiner tätigen Aufmerksamkeit ergreift. Die Reichweite auch dieses Raumes ist qualitativ und quantitativ von Mensch zu Mensch sehr verschieden. Was sich der Aufmerksamkeit konkret zeigt, hängt sowohl von der Funktion und Konstitution überhaupt vorhandener und der spezifisch zugewandten Sinne ab als auch von der Reichhaltigkeit bisheriger Erfahrungen: Abgesehen von nicht oder nur teilweise funktionierenden Sinnesorganen und deren physiologischen Grundlagen wird etwa eine an Lautphänomenen geschulte Persönlichkeit in dem Stimmengewirr einer Versammlung von Menschen verschiedenste Stimmen und Stimmungen gewahr werden; eine in ihrem Leben mit vielen Ideen bekannt gewordene Denkerpersönlichkeit wird im Zuhören eines Vortrags differenzierte Gedankenkomplexe wahrnehmen können; eine musikalisch geschulte Person hört während einer Aufführung eines Symphonieorchesters oder eines Blasmusikorchesters einzelne Instrumente und deren unterschiedliche Qualitäten heraus. Für die konkrete Fülle dieser Sinnessphäre, vor allem der höheren Sinne, sind bei unterschiedlichen Menschen deren Lautorganismen, Gedankenorganismen und Ichorganismen (siehe die vorangehende Folge 23) mitverantwortlich.

Eine tatsächliche Begegnung zweier Menschen im Physisch-Sinnlichen kommt nur dadurch zustande, dass der eine Mensch mit seiner Ausdruckssphäre in die Sinnessphäre des anderen Menschen hineinreicht oder umgekehrt, der eine Mensch mit seiner Sinnessphäre die Ausdruckssphäre des anderen Menschen (zumindest teilweise) umfasst; kurz: die beiden Sphären müssen sich durchdringen. So haben in der Regel die für das Funktionieren der höheren Sinne wesentliche Hörsphäre und Sehsphäre unterschiedliche Reichweiten.

In solchen Begegnungen hat man es dann mit einer *dreifachen, durch tätige Hinwendung des Menschen ermöglichten Präsenz* zu tun: der Prozess des sich manifestierenden Menschen in seiner Ausdruckssphäre oder Aktionssphäre, die Präsenz des wahrnehmenden Menschen in seiner Sinnessphäre oder Perzeptionssphäre und die Präsenz des durch den einen Menschen im Physisch-Sinnlichen ausgedrückten und durch den anderen Menschen sinnlich erfassten *Gehalts* (Ton, Laut, Gedanke, Ich).

Können die Reichweiten der Ausdruckssphäre und damit der Sinnessphäre durch technische Hilfsmittel erweitert werden? Für die Ausdruckssphäre, insbesondere die physische Lautsphäre, wurde dies in Abschnitt 23.4 behandelt und sei hier kurz anhand der entscheidenden Fragen wiederholt: Man versetze sich etwa in die Situation, dass die in Sprache gegossenen Ausführungen durch ein Mikrofon und Lautsprecher in einen anderen Raum (oder in mehrere andere Räume gleichzeitig) übertragen werden. Inwiefern bin ich in dem präsent, was durch den (oder durch alle) Lautsprecher tönt? Im Kontext der Sinnessphäre muss ich mich fragen: Durchdringt meine physisch manifeste Ausdruckssphäre die Sinnessphäre des einem Lautsprecher zugewandten Menschen – in anderen (und vor allem: mehreren) Räumen, in anderen Häusern, Ländern, Kontinenten? Die Antwort ist, wie sich weiter unten genauer zeigen wird, klar und eindeutig: Nein.

24.2 Lautsinn

Wie schon in der vorangehenden Folge wird hier unter «Laut» oder «Lauten» der ganze Komplex von sprachlichen Phänomenen einschließlich Mimik, Gestik, Körperhaltung und Körperbewegungen verstanden. Dort wurden der Lautsinn und sein Lautorganismus eingeführt. Hier steht nun eine nähere Ausführung zum Lautsinn im Vordergrund.

Der Lautsinn und sein Lautorganismus werden in dem Werk «Die Philosophie der Freiheit» nicht besprochen. Die Auseinandersetzung mit lautsinnlichen Ausdrucksformen und Erlebnissen ist jedoch eine gute Vorbereitung für die Besprechung des Gedanken- und Ichsinns, auf die dort, allerdings ohne Namensnennung, näher eingegangen wird (siehe die Zitate weiter unten).

Wie deutlich werden wird, ist es für die Unterscheidung der Erlebnisformen der genannten oberen Sinne fruchtbar, wenn sie, wie bereits in der vorangehenden 23. Folge geschehen, vorbereitet wird durch eine Untersuchung der bis ins Physisch-Leibliche gehenden menschlichen Tätigkeiten. Dies bedeutet: sich lautlich, gedanklich und Ich-artig aktuell auszudrücken, sich also produktiv in der physischen Welt zu zeigen, sich tätig-aktiv (performativ) zu offenbaren.

Es können beim Lautsinn, wie auch später beim Gedankensinn (auch: Begriffssinn) und beim Ichsinn, natürlich nur einige für die hier im Vordergrund stehenden Themen zentrale Aspekte festgehalten werden; eine umfassende Sinneslehre, die auch Fragen nach den entsprechenden Organen und die Zusammenhänge der Sinne untereinander aufgreifen müsste, kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Im Fokus stehen diejenigen *menschlichen Sinne*, die

mit den in «Die Philosophie der Freiheit» untersuchten Erlebnisbereichen des Seelischen durch Fühlen, Vorstellen, Wollen und des Geistigen im Denken und Icherleben direkt zusammenhängen.

Damit es zur *sinnlichen* Wahrnehmung eines lautenden Menschen durch einen *anderen* Menschen kommen kann, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden: Zunächst muss der eine Mensch sein Seelisch-Geistiges bis ins Physisch-Sinnliche gehend so zum Ausdruck bringen (durch Sprachlaute, Ausrufe, Worte, Sätze, Mimik, Gestik, Bewegung etc.), dass tatsächlich ein Lautereignis im Physischen stattfindet. Weiter muss für das *unmittelbare sinnliche* und bewusste Lautwahrnehmen durch einen zweiten Menschen mit funktionierendem Lautsinn derselbe am selben Ort und zur selben Zeit *physisch* präsent sein und sich zudem *diesem* Lautereignis mit hingabevoller Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Bedingungen können zusammenfassend als die *Einheit von Sinnesereignis und Sinneswahrnehmung in Raum und Zeit* benannt werden. Im Sinne des vorangehenden Abschnitts 24.1 müssen sich demnach die lautliche Ausdruckssphäre, die physische Lautsphäre, des einen Menschen und die Lautsinnensphäre des anderen Menschen überschneiden oder besser: durchdringen. Im Kern beruhen diese Bedingungen auf der *dreifachen physischen Präsenz* erstens des lautenden, zweitens des lautwahrnehmenden Menschen und drittens des Lautgebildes selbst.

Um das spezifisch Lautliche herauszuarbeiten, muss es zunächst einerseits vom Gehörten (Hörsinn) und Gesehenen (Sehsinn) und andererseits vom Verstandenen (Gedankensinn, siehe folgenden Abschnitt 24.3) unterschieden werden. Mit dem Lautsinn erlebe ich weder bloß Tonereignisse noch bloße Abfolgen oder das Zusammensein von gesehenen Bewegungsereignissen mit Tonereignissen: Ich erlebe oder vernehme *mit* dem Tönenden, und/oder *mit* dem im Sehraum Bewegten eine spezifische Lautgebärde, einen Lautgestus, und damit ein (persönliches oder überpersönliches) Seelisch-Geistiges des anderen Menschen in Raum und Zeit. Ich vernehme genau das unmittelbar, was ein lautender Mensch in erster Linie (abgesehen vom eventuell auch vermittelten Gedankeninhalt) zum Ausdruck bringt (siehe Abschnitt 23.1 der vorangehenden Folge): sein persönliches oder überpersönliches seelisch-geistiges Daseinsvermögen in der Form von physisch-sinnlich erlebbaren Ereignissen (Offenbarungen). Ich vernehme sowohl die persönliche Stimmung des anderen Menschen (Begeisterung, Langeweile, Aufregung, Zufriedenheit, Zuversicht, Angst, Mut etc.), als auch eventuell Umfassenderes in seinem *gegenwärtig* zum Ausdruck gebrachten persönlichen und überpersönlichen seelisch-geistigen Erleben in sich selbst und mit der Welt. Die über die Phänomene von Tonhöhen und Klängen (Intervalle, Akkorde) hinausgehenden Erlebnisse von Sprachmelodie, Artikulation, Rhythmus, Satzbau, Wortwahl, konsonantische oder vokalische Sprechweise etc. stehen hier im Vordergrund, neben oder mit dem spezifischen Charakter der Mimik, der Gestik und etwa der Art des Gangs und der Körperhaltung.

Übung: Besonders aufschlussreich sind Übergänge: Bekommen Sie mit, wenn ein Mensch – aus welchen Gründen auch immer – während seiner sonstigen durchgehenden Präsenz sich seelisch-geistig partiell zurückzieht, kaum mehr etwas Seelisch-Geistiges von sich *zeigt*, obwohl (oder trotzdem) er ein reichhaltiges Innenleben hat? In diesem Falle werden seine Gesten zu Signalen und seine Worte, sein Sprechen reduziert sich auf bloßes Mitteilen, auf die Vermittlung von Inhalten von Wort- und Satzbedeutungen. Ich kann sie oder ihn dann immer noch verstehen (falls die Bedingungen gedankensinnlicher Ereignisse erfüllt sind), bekomme aber *nicht* mehr unmittelbar, eben nicht sinnlich,

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

mit, wie sie oder er in den mitgeteilten Gedanken *seelisch-geistig* darinnensteht. Sie oder er erscheint seelisch-geistig «leer», kalt, regungslos – trotz eventueller Klarheit, Konsistenz und Gründlichkeit des Mitgeteilten.

Übung: Untersuchen Sie, ob Sie im Erleben der Bewegungen und der Mimik eines schlafenden und/oder träumenden Menschen etwas anderes erleben als an einem wachen Menschen.

Übung: Machen Sie mit anderen Menschen zusammen Experimente (auch mit vertauschten Rollen): Sprechen Sie einen Gedanken mit innerem Engagement, emotionslos oder geistlos aus (mit wenn möglich gleichbleibender Sprachmelodie) und lassen Sie ihr Gegenüber berichten, ob er oder sie einen Unterschied beobachtet, und wenn ja, wodurch und/oder woran.

Übung: Öffnen Sie sich einem Lautsinneserlebnis. Versuchen Sie so klar und deutlich wie möglich, die unmittelbar lautsinnlich miterlebten Stimmungen und Gefühle des Gegenübers von Ihren *eigenen*, sich an diese (oder andere) Ereignisse anschließenden oder mit ihnen zusammen für Sie auftauchenden Gefühlen zu unterscheiden.

Die *eigenen* Gefühle zeigen sich nicht durch Lautsinneserlebnisse, sondern durch nichtsinnliche Erlebnisse des *eigenen* Seeleninnenraums. Sie müssen von den Lautereignissen ebenso unterschieden werden, wie das Erleben von *eigenen* Gefühlen, die man anhand von Hör- oder Sehereignissen hat oder zusammen mit Erlebnissen des Gedankensinns erfährt, von diesen Sinneserlebnissen unterschieden werden müssen.

Hier tut sich ein umfassendes Übungsfeld auf: der individuellen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Zum Beispiel kann man sich verdeutlichen, dass insbesondere Lauterlebnisse mannigfach missdeutet und falsch verstanden werden können durch Vorurteile, Gewohnheiten, Sympathien und Antipathien etc.; genauso wie Wahrnehmungen überhaupt müssen auch sie bis ins Einzelne gehend vom bloßen spontanen Erleben (in welchem gewohnheitsmäßige Vorstellungen eine große Rolle spielen) durch tätig ideenbildendes Denken zum Erkennen erhoben werden.

Übung: Untersuchen Sie zusammen mit anderen Menschen, inwiefern Sie spezifisch bestimmte Lautereignisse zeigen, verbergen, vortäuschen, willkürlich manipulieren etc. können und inwiefern Sie als Zuhörer/Zuschauer solche Ereignisse entsprechend zu deuten lernen vermögen. Ist das Lauten eine ohne Ihr eigenes Zutun auftretende Fähigkeit, oder können Sie dies mit Bewusstsein steuern, beherrschen, ausbauen, vertiefen?

Weiterhin sind die Abgrenzungen zum Hörsinn interessant. Wann und wodurch wird ein Geräusch, ein Ton, ein Klang zum Laut und zur Musik? Gibt es durch Menschen erzeugte Töne ohne Lautfärbung? Gibt es Bewegungen von Menschen (Mimik, Gestik, Gehen, Stehen, Sitzen, Beugen, Putzen, Kochen etc.), die nicht ins Lautliche übergehen? In Vorausnahme der Untersuchungen des Abschnitts 24.5 kann man untersuchen: Nehme ich in technisch übertragenen Gesprächen, in Videos etc. unmittelbar auch Lautliches wahr oder nur rein physikalisch-akustische Töne bzw. -optische Bilder? Wie stellt man das fest?

Je intensiver ich mich auf das Erleben des eigenen Lautens, der eigenen mannigfachen Ausdrucksformen des Lautens einlasse (und sie gegebenenfalls erweitere) und die entsprechenden Erlebnisse in meiner Erfahrung bewahre, je eher bin ich in der Lage, die Lautäußerungen anderer Menschen überhaupt differenziert zu erleben. Dies ist genau die Funktion des im Abschnitt 23.1 eingeführten *Lautorganismus* im Sinne eines Resonanzkörpers für die Erlebnisse anderer Menschen durch den Lautsinn.

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

Man könnte einwenden, dass hier mit dem Lautsinn im Sinne eines unmittelbaren Vernehmens der persönlichen und überpersönlichen seelisch-geistigen Befindlichkeit eines anderen Menschen bereits das eigentliche sinnliche Erleben verlassen wurde und man sich einer nur übersinnlich zu erlebenden Sphäre zuwendet. Dann wäre jedoch das sinnliche Wahrnehmen eines Lautes nur ein Vernehmen einer Gebärde ohne seelisch-geistigen Inhalt; ein Seelisch-Geistiges würde dann gegebenenfalls nur aus dem eigenen Innenleben hinzugefügt. – Das ist meines Erachtens nicht der Fall. Ich kann sehr gut das unmittelbare Innesein der persönlichen oder überpersönlichen Stimmung des lautlich ausgedrückten seelischen Erlebens eines anderen Menschen von meinen eigenen, sich daran anschließenden Gefühlen unterscheiden. Ich habe es also erstens beim Erleben des persönlichen oder überpersönlichen Seelisch-Geistigen eines anderen Menschen *nicht* nur mit meinen eigenen Innenerlebnissen zu tun und muss zweitens dazu *keine* übersinnlichen Fähigkeiten einbeziehen. Berücksichtigt man die andere Seite, die Aktivität des Lautens eines sich offenbarenden Menschen, so wird die Sache noch deutlicher: Wenn ich selbst eine Lautgebärde vollziehe, drücke ich davon untrennbar etwas unmittelbar Seelisch-Geistiges aus, nicht einfach nur eine Gebärde (ein Wort, eine Geste, eine Bewegung, ein Minenspiel) – welche ansonsten bloß seelisch-geistig leere Signale wären, also bloße Geräusch- und/oder Bewegungsereignisse.

24.3 Gedankensinn

Übung: Hören Sie einem sprechenden Menschen aufmerksam zu und beobachten Sie, was sich bei Ihnen alles im Seelischen und Geistigen abspielt.

Für den Begriffs- oder Gedankensinn gilt Entsprechendes wie für den Lautsinn: Ohne physische Präsenz eines tatsächlich denkenden und seine Gedanken lautlich ausdrückenden Menschen wird dieser Sinn nicht «angesprochen». Das bedeutet dreierlei: *Erstens* muss dieser mir gegenüber erlebte Mensch aktuell denken, also sich in seiner Denktätigkeit befinden (sonst ist die Bedingung der Aktualität der spezifischen physischen *Manifestation* eines denkenden geistigen Wesens nicht erfüllt), sich in dieser Tätigkeit *zweitens* einem spezifischen Ideeninhalt oder einer Ideenkonstellation zuwenden und *drittens* muss er dieses Denken auch physisch manifest machen, etwa durch Sprache, Mimik, Gestik (andernfalls ist die *physische* Manifestation des geistigen denkenden Wesens nicht gewährleistet). Im Sinne von Abschnitts 24.1 müssen sich dann die Gedankenausdruckssphäre, die physische Gedankensphäre, des einen Menschen und die Gedankensinnessphäre des anderen Menschen *durchdringen*. Falls der andere Mensch aktuell denkt, aber sich nicht äußert, so wird mein Gedankensinn ebenfalls *nicht* «angesprochen», *kann nicht* «angesprochen» werden, da nichts Sinnlich-Physisches des Denkens des anderen Menschen präsent ist. In diesem Falle bekomme ich auf *sinnliche* Weise von seinem Denken, seinen Gedanken, nichts mit, die Ausdruckssphäre (physische Gedankensphäre) und die Sinnessphäre (Gedankensinnessphäre) treffen sich nicht (was andere als sinnliche «Kanäle» der Kommunikation nicht ausschließt).

Zur Herausschälung der spezifischen Phänomene, welche der Gedankensinn offenbart, muss er erstens vom Laut- oder Sprachsinn und zweitens vom eigenen Denken unterschieden werden. An der Art, *wie* sich ein Mensch zum Ausdruck bringt, *wie* er spricht, artikuliert, gestikuliert und/oder sich im Raum bewegt, erlebt man physisch-sinnlich seine *seelische* Stimmung, seinen geistigen Gestus, eventuell auch die Wandlungen von Stimmung und Gestus. Dazu muss man ihn noch nicht in dem verstehen, was er mitteilt. Hier, für den Laut-

sinn, kommt vor allem die *Gesamtgebärde* in Betracht, wie sich ein Mensch in die physische Welt hineinstellt.

Wenn man sich fragt, *was* er oder sie mit seinen bzw. ihren Darlegungen mitteilt, so muss man sich auf etwas ganz anderes konzentrieren. *Was* verstehe ich *unmittelbar* (nicht: was stelle ich mir vor, was denke ich mir) von dem, was er oder sie tut, was gesprochen oder auf andere Weise ausgedrückt wird? Ein solches *unmittelbares* Verstehen kann sich nur auf das explizit Ausgedrückte, auf das tatsächlich Ausgesprochene beziehen – *nicht* auf das Vermutete, Implizierte, Implizite, Mögliche, Gewollte, Geahnte. So wie ich mein eigenes Denken *im Nachhinein* unmittelbar (ohne neue Denkanstrengungen) verstehen kann anhand der zurückbleibenden Beobachtungen (Ergebnisse, Resultate, Kenntnisse) des Denkens, so kann ich auch einen anderen Menschen verstehen, wenn er mir sein Denken in Beobachtungsform, also in der Form einer dem physischen Dasein angemessenen Art und Weise, präsentiert: als diskrete Folge von *Gedanken* (Urteile, Behauptungen, Aussagen, Prädikate, Eigenschaften, Definitionen etc.). So wie mein eigenes Denken als Tätigkeit in meinen Beobachtungen des Denkens (als End- und Abschlussprodukt meiner Denktätigkeit) *nicht* mehr präsent ist, so ist auch das Denken meines Gegenüber in den mitgeteilten *Denkprodukten nicht* (mehr) präsent.

An dieser Stelle muss erläutert werden, was zumindest in diesem Abschnitt, in dieser Folge, mit dem Unterschied von Verstehen und Einsehen gemeint ist. Mit *Verstehen* wird auf ein *unmittelbares* Kenntnisnehmen, ein gedankliches *Mitgehen*, ein *direktes* Erfassen, ein *aufnehmendes* Begreifen, ein *passives* Gewahrsein von Gedanken (nicht: Denken) hingewiesen, wie eben im vorangehenden Absatz beschrieben. Ich weiß dabei unmittelbar für mich, ohne mein eigenes Denken in Anspruch zu nehmen, was gemeint ist. Ob ich dabei das Richtige, das vom Gegenüber tatsächlich Gemeinte treffe oder nicht, tut dabei nichts zur Sache und kann im reinen Verstehensprozess (ohne durch Nachfragen aus diesem Prozess auszusteigen) auch gar nicht beurteilt werden. Dazu bedarf es eben eines *Einsehens*, eines tätigen Mitvollziehens, Prüfens, Vergleichens, Beurteilens, Verknüpfens mit anderen Denkinhalten, also ein durch mein tätiges ideenanschauendes Denken *mittelbares* Kenntnisnehmen, ein *aktives* Gewahrwerden, ein Erkennen.

Also genau so, wie ich anhand meiner eigenen abgeschlossenen Denkprodukte mein vergangenes Denken zwar *verstehen*, aber nicht mehr als solches *einsehen* (tätig anschauen, prüfen, beurteilen, mit anderem verknüpfen) kann, genauso wenig kann ich die fertigen Denkprodukte eines anderen Menschen *einsehen*, sondern sie nur *verstehen*, das heißt bloß zur Kenntnis nehmen, ohne sie mit meinem eigenen Denken zu «vermischen», zu verbinden oder zu verknüpfen.

Übung: Erleben Sie an unlogischen, nicht zu Ende gedachten oder einseitigen Gedanken oder Gedankenkomplexen so etwas wie Schmerz? Und an kristallklar präsentierten Gedanken so etwas wie Freude? Wenn nicht, so versuchen Sie es! Entscheidend dabei ist, nicht gleich die Sache korrigieren bzw. mit Anderem vergleichen zu wollen, also sie nicht sofort einsehen zu wollen, sondern es beim aufmerksamen aber passiven Verstehen zu belassen und daran zu den genannten Empfindungen zu kommen. Können Sie durch bloßes Verstehen (im Kontrast zum Einsehen) bemerken, ob es sich um einen für Sie neuen Gedanken handelt? Können Sie «nur» *verstandene* Gedanken behalten, später erinnern und reproduzieren?

Falls ich einsehen, also prüfend erfassen will, was ich (oder jemand anderes) einst gedacht hat, so muss ich einen *neuen* Denkakt tätigen und verlasse damit

das Feld des bloßen Verstehens. Ich wende mich also vom bloßen Zur-Kennntnis-Nehmen und Aufnehmen von Gedanken durch den Gedankensinn ab.

Wenn ich den im folgenden Satz mitgeteilten Gedanken «Ursache ist eine hinreichende Bedingung für eine Wirkung» mir aus meinem Denkerfahrungsschatz einfach vor mich hinstelle, dann kann ich das entweder bloß verstehend zur Kenntnis nehmen oder tätig denkend auf seine Stimmigkeit hin ergründend einsehen und mit anderen Gedanken in Verbindung bringen.

Ganz entsprechend kann ich mich zu einem denkenden Gegenüber verhalten: Ich nehme durch den Gedankensinn entweder den im genannten Satz ausgesprochenen Gedanken einfach bloß verstehend zur Kenntnis, als Ausdruck dessen, was mir mein Gegenüber hier und jetzt sagen will, lasse den Gedanken so stehen wie er mir präsentiert wird (und nehme mein Gegenüber in diesem Sinne in *seinen* Gedanken ernst, ohne ihm oder ihr gleich mein eigenes Denken überzustülpen). Oder ich greife den Gedanken tätig denkend auf und prüfe ihn *für mich selbst*, bringe ihn mit anderen *meiner* Gedanken in Verbindung und verlasse damit in dieser Phase die Gedankenfolge meines Gegenübers, bin in diesem Moment mit meinem *eigenen* Denken beschäftigt.

Übung: Hören Sie einem aktuellen Vortrag zu, ohne technische Vermittlung. Es kann manchmal passieren, dass der Vortragende den Faden verliert. Merken Sie das nur durch seine eventuelle Nervosität, seine Fahrigkeit, sein Stottern oder sein Verstummen? Falls er bis zu einem gewissen Grad souverän erscheinen will, spricht er einfach weiter. Woran merken Sie trotzdem, dass etwas fehlt, dass etwas nicht stimmt? Gibt es dann noch etwas zu *verstehen* oder nur noch zu rekonstruieren? Wie erleben Sie vorgelesene Vorträge?

Übung: Wie lernen Sie etwas Neues? Worin liegt der Unterschied, ob Sie sich von einer von Ihnen als kompetent eingeschätzten Person etwas für Sie Neues erklären lassen, oder ob Sie es sich aus der Literatur oder dem Internet erarbeiten?

Für das Verstehen der eigenen fertigen Denkprodukte in Beobachtungsform bedarf es keines Gedankensinns (und für das eigene tätige Denken schon gar nicht): sie liegen mir unmittelbar als Inhalte meines Beobachtungsbewusstseins vor. Das unmittelbare verstehende Erleben der Denkprodukte eines *anderen* Menschen ist dagegen *nur* durch den Gedankensinn möglich, der mir in physisch-sinnlicher Form offenbart, was ein anderer Mensch von seinem Denken in der physischen Welt zum Ausdruck bringt (siehe zu letzterem den Abschnitt 23.2). Wegen der hinsichtlich ihrer Daseinsform verwandten Art meiner eigenen Denkprodukte (Gedanken) mit den Denkprodukten eines Gegenübers, kann ich diese so in mich hereinnehmen, wie wenn es meine eigenen Denkprodukte oder Gedanken wären: Ich lebe dann in *seinen* Gedanken, den Gedanken des *anderen* Menschen, bin ganz mit ihnen verbunden, sie erfüllen mein Bewusstsein und sind mir dadurch nicht mehr fremd.

Dieses unmittelbare verstehende (nicht: einsehende oder erkennende) Gedankenaufnehmen durch den Gedankensinn ist allerdings nur solange der Fall, als ich mein eigenes tätiges Denken *nicht* aktiviere, also (noch) nicht zum eigenständigen *Einsehen, Prüfen, Verbinden* etc. übergehe. Solange ich gedankensinnlich unmittelbar verstehend zur Kenntnis nehme, was ein anderer Mensch mir mitteilt, lebe ich ganz in und mit *seiner* in physisch-sinnliche Form gebrachten Gedankenwelt (nicht: Denkwelt). Ob und wie seine so zum Ausdruck gebrachten Gedanken untereinander oder mit anderen mir (un)bekannten Gedanken zusammenhängen, weiß ich nur, falls *er* mir darüber etwas *explizit* berichtet. Ansonsten bleibt es bei einem Panorama, einem Panoptikum diskreter, für mich zwar unmittelbar erlebter und verstandener, aber für mich *nicht* zusammenhängender Gedankeninhalte.

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

Man beachte: Der Gedankensinn geht auf das *Was* der Gedanken, nicht auf das *Wie* (Methode des Denkens, eingenommene Perspektiven, Schwerpunkte etc.). Denn Letzteres setzt Ersteres voraus und bedarf von mir selbst getätigter Vergleiche – falls der sich mir denkend präsentierende Mensch nicht selbst explizit seine Methode reflektiert.

In der Regel lässt man es nicht dabei bewenden, den Gedanken eines anderen Menschen nur beobachtend und verstehend, also rein gedankensinnlich, zu folgen, sondern man geht ziemlich schnell in den Modus des eigenen Denkens über: Man möchte *einsehen*, ob das stimmt, was erzählt wird, und wie das untereinander und mit meinen eigenen Gedanken zusammenhängt. Bleibt es bei letzterem, verliere ich mein denkendes Gegenüber aus dem Gedankensinn, erlebe nur noch mein eigenes Denken, weise dadurch die Gedanken des anderen Menschen zurück, nehme sie *nicht* (mehr) in mein Denken auf.

Dazu muss wieder an den Punkt heran- oder zurückgegangen werden, der *vor* allen diesen eigenen Gedanken liegt und «fremde» oder andere Gedanken des Gegenübers offenbart. Ich muss also mein eigenes Denken zum Schweigen bringen oder an den Rand des Bewusstseins verweisen, um das Denken des Anderen zu erleben. Ich muss, mit anderen Worten, ohne Wenn und Aber lernen, die Denkperspektive des anderen Menschen einzunehmen.

Um beidem gerecht zu werden, einerseits dem Bedürfnis, die Gedanken eines Anderen in mein Denken aufzunehmen, und andererseits dem Bedürfnis nach eigenem Denken und Einsehen, ist ein fortwährender Wechsel, ein Hin- und Herpendeln zwischen dem gedankensinnlich verstehenden Aufnehmen der Gedanken des Gegenüber und dem eigenen selbstständig einsehenden Denken notwendig.

Übung: Beobachten Sie in einem Gespräch dieses Wechselspiel von Gedankenaufnehmen und Selberdenken und versuchen Sie herauszufinden, was bei Ihnen allenfalls dominiert.

Was sind die Bedingungen, wie kann es geschehen, mit einem anderen Menschen in einen *gemeinsamen Denkraum* zu kommen, also an denjenigen «Ort», aus dem auch er oder sie seine/ihre Ideen ergreifen kann? Das ist genau das, was durch ein gelingendes Gespräch, einen fruchtbaren Dialog, ermöglicht wird, wo durch die physische Präsenz eines sich denkend äußernden Menschen und die am selben Ort und zur gleichen Zeit stattfindende physische Präsenz des wahrnehmenden Menschen ein Drittes anwesend sein kann: das von beiden individuell und damit gemeinsam erfasste Geistige in Ideenform im Denken. Das bedarf eines tätigen Wechselspiels von denkendem Wahrnehmen – Verstehen – mit dem Gedankensinn (was mich in die Gedankensphäre des anderen Menschen leitet) und eines tätigen ideenanschauenden Erfassens – Einsehens – dieser dargebotenen Gedankeninhalte durch eigenes Denken (was mir selbst dieselbe *Ideenquelle* wie mein Gegenüber erschließt). Falls das gelingt, so ist man geistig vereint und *dieses* Geistige spiegelt sich durch die jeweilige menschliche Organisation ins Ideenbewusstsein sowohl des einen als auch des anderen Menschen.

Der Aufbau eines Denkerfahrungsschatzes, eines an selbst erfahrenen Erlebnissen aufgebauten Gedanken- oder Begriffsorganismus gemäß Abschnitt 23.2 erweist sich als wertvoll sowohl für das eigene weitere Studium als auch für das verstehende gedankensinnliche Aufgreifen «fremder» Gedanken von anderen Menschen. Ich erlebe mich wie vorbereitet, wie fähig, mich überhaupt auf Anderes einzulassen, je mehr ich mir bereits eigene Gedanken gebildet und auch selbst zum Ausdruck gebracht habe.

Es gehört also zu den Besonderheiten des Sprachsinns und des Gedanken sinns, dass sie eines (seelischen) Resonanzkörpers, einer durch das vorangehen-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

de Leben gebildeten Empfangskonstitution, bedürfen. Es ist demnach für die Aufnahme von Laut- oder Sprachqualitäten durch den Sprachsinn einerseits und die Aufnahme von Gedanken durch den Gedankensinn andererseits notwendig, dass vorgängig eine Aneignung von Laut- und Gedankenerfahrungen stattgefunden hat. Entsprechendes gilt für den im folgenden Abschnitt 24.4 behandelten Ichsinn.

Dies hat nun weitreichende Konsequenzen: Andere Sinne sind von vornherein mehr oder weniger fertig ausgebildet vorhanden (wie Auge, Ohr) und bedürfen sowohl organisch als auch seelisch für ihre Weiterentwicklung in erster Linie eine reichhaltige Belebung durch aktuelle Wahrnehmungen und sich daran anschließende seelische Erlebnisse, um auf diese Weise immer differenzierter empfindsam zu werden. Anders beim Laut- und Gedankensinn (und Ichsinn): sie scheinen in einem für uns Menschen relativ unfertigen, noch nicht voll funktionellen Zustand zu sein. Hier kann und muss aktiv durch Erziehung und dann Selbstentwicklung viel mehr für deren primäres Entfalten und dann Ausdifferenzieren geleistet werden. Es ist interessant, dass dies gerade diejenigen Sinne (Lautsinn, Gedankensinn, Ichsinn) betrifft, deren Organe sich am wenigsten lokalisieren und physiologisch-funktionell identifizieren lassen. Und zudem diejenigen Sinne betrifft, deren Erlebnisse sich gegenwärtig noch schwer identifizieren und voneinander unterscheiden lassen.

Bei allen anderen Objekten muss der Beobachter die Begriffe durch seine Intuition gewinnen; beim Verstehen einer freien Individualität handelt es sich nur darum, deren Begriffe, nach denen sie sich ja selbst bestimmt, rein (ohne Vermischung mit eigenem Begriffsinhalt) herüber zunehmen in unseren Geist. Menschen, die in jede Beurteilung eines anderen sofort ihre eigenen Begriffe einmischen, können nie zu dem Verständnis einer Individualität gelangen. So wie die freie Individualität sich frei macht von den Eigentümlichkeiten der Gattung, so muss das Erkennen sich frei machen von der Art, wie das Gattungsmäßige verstanden wird. [XIV.6]

Was habe ich denn zunächst vor mir, wenn ich einer andern Persönlichkeit gegenüberstehe? Ich sehe auf das nächste. Es ist die mir als Wahrnehmung gegebene sinnliche Leibeserscheinung der andern Person; dann noch etwa die Gehörwahrnehmung dessen, was sie sagt, und so weiter. Alles dies starre ich nicht bloß an, sondern es setzt meine denkende Tätigkeit in Bewegung. Indem ich denkend vor der andern Persönlichkeit stehe, kennzeichnet sich mir die Wahrnehmung gewissermaßen als seelisch durchsichtig. Ich bin genötigt, im denkenden Ergreifen der Wahrnehmung mir zu sagen, dass sie dasjenige gar nicht ist, als was sie den äußeren Sinnen erscheint. Die Sinneserscheinung offenbart in dem, was sie unmittelbar ist, ein anderes, was sie mittelbar ist. Ihr Sich-vor-mich Hinstellen ist zugleich ihr Auslöschen als bloße Sinneserscheinung. Aber was sie in diesem Auslöschen zur Erscheinung bringt, das zwingt mich als denkendes Wesen, mein Denken für die Zeit ihres Wirkens auszulöschen und an dessen Stelle *ihr* Denken zu setzen. Dieses *ihr* Denken aber ergreife ich in meinem Denken als Erlebnis wie mein eigenes. Ich habe das Denken des andern wirklich wahrgenommen. Denn die als Sinneserscheinung sich auslöschende unmittelbare Wahrnehmung wird von meinem Denken ergriffen, und es ist ein vollkommen in meinem Bewusstsein liegender Vorgang, der darin besteht, dass sich an die Stelle meines Denkens das andere Denken setzt. Durch das Sich-Auslöschen der Sinneserscheinung wird die Trennung zwischen den beiden Bewusstseinsphären tatsächlich aufgehoben. Das re-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

präsentiert sich in meinem Bewusstsein dadurch, dass ich im Erleben des andern Bewusstseinsinhaltes mein eigenes Bewusstsein ebenso wenig erlebe, wie ich es im traumlosen Schläfe erlebe. Wie in diesem mein Tagesbewusstsein ausgeschaltet ist, so im Wahrnehmen des fremden Bewusstseinsinhaltes der eigene. Die Täuschung, als ob dies nicht so sei, rührt nur davon her, dass im Wahrnehmen der andern Person erstens an die Stelle der Auslöschung des eigenen Bewusstseinsinhaltes nicht Bewusstlosigkeit tritt wie im Schläfe, sondern der andere Bewusstseinsinhalt, und zweitens, dass die Wechselzustände zwischen Auslöschen und Wieder-Aufleuchten des Bewusstseins von mir selbst zu schnell aufeinander folgen, um für gewöhnlich bemerkt zu werden. [XVI.3]

In dieser Denktätigkeit übergreift eine jede der Personen ihre Bewusstseinsphäre; die der anderen und der eigenen Person lebt in ihr auf. In den Augenblicken dieses Auflebens sind die Personen ebenso wenig in ihrem Bewusstsein beschlossen wie im Schläfe. Nur tritt in den anderen Augenblicken das Bewusstsein von diesem Aufgehen in dem andern wieder auf, so dass das Bewusstsein einer jeden der Personen im denkenden Erleben sich und den andern ergreift. [XVI.4]

24.4 Ichsinn

Übung: Wenn Sie mit anderen Menschen zusammen sind, wie merken Sie, dass Sie angesprochen werden, dass Sie gemeint sind? Erleben Sie sich in gleicher Weise angesprochen, wenn Sie telefonieren oder über Video-Schaltung konferieren? Was passiert im letzteren Falle bei Stummschaltung der Audio-Übertragung? Woran merken sie, dass sie bei einem Vortrag einer aktuellen Übertragung folgen oder einem gespeicherten und dann reproduzierten Ereignis?

Übung: Woran merken Sie, dass Sie es in einer tatsächlichen Begegnung mit einem Menschen zu tun haben? Welche Qualitäten seiner Präsenz sind für Sie besonders bedeutsam, besonders charakteristisch, auf welche könnten Sie verzichten? Stellen Sie Erlebnisunterschiede fest bei Begegnungen via Video-Schaltung? Wo und in was liegen genau diese Differenzen?

Übung: Achten Sie darauf, was Sie erleben, wenn ein anderer in Ihrem unmittelbaren Erleben präsenter Mensch sich etwas (einen Gegenstand, einem Naturerleben, anderen Menschen) zuwendet. Was passiert bei einem Wechsel der Zuwendung? Gibt es Fälle, bei denen sie beobachten können, dass ein Mensch aus seiner Zuwendung wie herausfällt und sie dann wieder gewinnt? An was erleben Sie den Unterschied? Kann man das auch in einer Gruppe nachstellen und gemeinsam untersuchen?

Zunächst muss festgehalten werden, dass, genauso wie der Gedankensinn dem sinnlichen Wahrnehmen der physisch offenbaren Gedanken eines *anderen* Menschen und nicht dem Erleben meines eigenen Denkens dient, dient auch der Ichsinn nur dem sinnlichen Wahrnehmen eines *anderen* physisch offenbaren denkenden Ich und nicht dem geistigen Erleben meines eigenen denkenden Ich (siehe zu letzterem die 19. Folge).

Als Vorbedingung eines Icherlebnisses an und mit einem anderen Menschen kann demnach festgehalten werden, dass für ein solches Erlebnis ein im geistigen wurzelndes Ich *physisch* präsent sein muss. Was das unter anderem bedeutet, wurde im Abschnitt 23.3 auseinandergesetzt. Entscheidend dabei ist die tätig mit dem Denken begleitete Zuwendung, die liebende Hinwendung dieses Ich an das betreffende Objekt oder an einen anderen Menschen seiner Mitwelt (mehr dazu in der 26. Folge über die Liebe zur Handlung).

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

Die *physische* Präsenz eines Ich ist etwa beim Schlafen oder Träumen *nicht* feststellbar – und wohl kaum beim Tagträumen (oder sonstigen herabgedämpften Bewusstseinszuständen wie Visionen, Rauschzuständen oder Halluzinationen). Geht man davon aus, dass ein individuelles Ich vor allem dann physisch präsent ist, wenn es sich aktiv und physisch manifest einem außerhalb seiner selbst physisch-sinnlich vorhandenen Gegenstand oder Menschen tätig-liebig (geistig) zuwendet, dann fallen auch alle Zustände des bloßen Assoziierens, des routinemäßigen oder automatisierten Handelns und Gedankenhabens als physische Manifestationen oder Offenbarungen eines *geistig tätigen* Ich weg.

Man beachte, dass aus der nicht oder nur spärlich vorhandenen oder kaum beobachtbaren ins Physische reichenden Manifestation eines Menschen (wegen Krankheit, Unfähigkeit, Unterstützungsbedürftigkeit) *nicht* ohne weitere Abklärungen geschlossen werden kann, dass im anderen Menschen ein solches Ich nicht vorhanden ist, sondern eben nur nicht physisch offenbar ist.

Um einen anderen Menschen *sinnemäßig* als geistig tätig-regsames Ich zu erfahren, muss man im Sinne der dreifachen Präsenz (aktuell physisch manifest präsenter Mensch, aktuell ins Physische reichende Ichpräsenz, aktuell sinnlich erlebender Mensch) den anderen Menschen gerade in solchen Momenten seines sowohl geistigen Tätigseins als auch seines physischen Manifestierens dieser Tätigkeit erleben.

Der real-geistigen Qualitäten meines eigenen Ich kann ich mir bewusst werden (10. und 19. Folge). Was ich durch den Ichsinn vom anderen Menschen erlebe, entbehrt dieser Qualität. Ich erlebe *nicht geistig* sein aktuell hingebend-tätiges Ich, sondern «nur» seinen ins Physisch-Sinnliche reichenden Ausdruck. Dies bedeutet, dass man es in der Hinwendung zu einem anderen Menschen, in der Begegnung mit seinem Wesenskern, wieder gemäß der 19. bis 22. Folge mit einem Spiegelungsprozess, einer Realabstraktion zu tun hat. Denn ich muss davon ausgehen, dass dem anderen Menschen genauso ein geistig-tätiges Ich innewohnt wie mir (oder ich muss *sehr gute* empirische oder unabweisbare theoretische Gründe haben, dass das nicht der Fall sein kann).

Der *physisch-sinnlichen* Begegnung zweier Menschen und dem Bewusstsein davon in der physisch-sinnlichen Welt liegt demzufolge eine *geistige* Begegnung der beiden Ich zugrunde. Bei dieser Begegnung wird durch meine (und in der Regel zugleich durch seine) Organisation der geistige Anteil des Gegenübers, des Andern, herabgelähmt, real abstrahiert, herausgefiltert und für mich (und für ihn) bleibt nur das Spiegelungsprodukt, das Ichsinneserlebnis des jeweils anderen Menschen übrig. – Da ich einerseits von *meinem geistigen Ich* und seinen sinnlichen Manifestationen unmittelbar weiß und andererseits die *sinnliche Manifestation eines anderen Ich* konkret erleben kann, ist dies ein weiterer (partieller) exemplarischer Beleg für den wirklichkeitsgemäßen Charakter der Hypothese des Spiegelungs- oder Herabblähmungsvorgangs bei Sinneswahrnehmungen.

Man beachte, dass man zur Gewährwerdung des spezifischen Ichsinneserlebens in der konkreten Begegnung mit anderen Menschen sich freihalten (oder absehen/ignorieren, suspendieren) muss von Schlussfolgerungen, spontanen Vorstellungen/Wissen, Erinnerungen, die nahelegen oder zu «bestätigen» scheinen, dass es sich hier um ein physisch präsent Ich handeln *könnte* etc. Man wird und muss sich in naher und fernerer Zukunft daran gewöhnen (besser: darauf vorbereiten), dass nicht alles, was wie ein Mensch aussieht, sich so verhält, spricht und bewegt, was man «klar» als Mensch zu (er)kennen vermeint, auch tatsächlich ein physisch präsent geistiges Ich beherbergt (hu-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

manoide Roboter, robotoide Menschen etc.). Wie im nächsten Abschnitt 24.5 näher ausgeführt werden wird, ist in einem technischen Gerät, das akustische und optische Signal aussendet, kein lautender (und denkender) Mensch präsent. Folglich gibt es in einem solchen Setting keine ins Sinnliche gehende Ausdruckssphäre (keine physische Lautsphäre oder Gedankensphäre) menschlichen Ursprungs, die sich mit der Sinnessphäre, mit der Lautsinnessphäre und der Gedankensinnessphäre eines anderen Menschen durchdringen kann.

Als ein zunächst notwendiges (aber noch nicht hinreichendes) Unterscheidungskriterium zwischen physisch Ich-präsenten Menschen und Maschinen-«Menschen» könnte dann etwa dienen: Ein sich allein durch technische Bewegungen und akustische Ereignisse etc. manifestierendes menschenähnliches Gebilde, das bei mir weder Gedanken- noch Sprachsinn aktiviert, kann auch den Ichsinn nicht aktivieren, und kann demzufolge auch kein physisch präsent Ich enthalten. Umgekehrt: Falls Laut- oder Sprachsinn *und* Gedankensinn angesprochen werden, muss auch ein Ichsinneserlebnis vorhanden sein, da sprachliches (und/oder gestisches) Ausdrücken eines Gedankens, der aus einer aktuellen Denkaktivität hervorgeht, ohne physisch manifestes Ich nicht stattfindet.

Fazit: Die tatsächlichen Schwierigkeiten der meisten Menschen, Ichsinneserlebnisse (wie auch gedankensinnliche Erlebnisse) aufzufinden und von anderen in deren Umfeld auftretenden Erlebnissen zu differenzieren, legt nahe, dass dieser Sinn aufmerksam gepflegt und weiter ausgebildet werden muss. Nur dann wird man den kommenden technischen Entwicklungen gewachsen sein – und nicht nur durch Indizien nahegelegte Vermutungen haben können über den ich-artigen oder gegebenenfalls ich-losen Charakter eines mir begegnenden Wesens –, sondern sich eine erfahrungsbasierte Erkenntnis erarbeiten können. Zusammen mit den Einsichten in die spezifischen ideengetragenen Kennzeichen meines eigenen Ich kann ich dann wirklichkeitsgemäß beurteilen, wessen geistiges Kind mein Gegenüber ist.

24.5 Bemerkungen zur technischen Übertragbarkeit von Lautsinn, Gedankensinn und Ichsinn

Physisches Dasein oder Erscheinen ist *Vorbedingung sinnlichen* Erlebens. Zugleich muss ein Mensch bei einer solchen physischen Manifestation geistiger Wesen oder Prozesse mit seinen Sinnen genau dort und dann präsent sein, *während* diese Manifestation stattfindet (Abschnitt 24.1). So kann etwa ein Laut, eine lautartige Manifestation des seelisch-geistigen Wesens eines Menschen, nur dann vermitteltst des Lautsinnes wahrgenommen werden, wenn der wahrnehmende Mensch mit seinen Sinnen dort und dann dabei ist, diese Manifestation als *unmittelbar*, also unvermittelt, erlebt (Einheit von Manifestation, Ort und Zeit). Für das Ansprechen des Lautsinns bedarf es außerdem des Seh- und/oder Hörsinns. (Bei blinden und eventuell zugleich tauben Menschen können wohl auch das Mitvollziehen der Körperbewegungen des anderen Menschen, also der Gestik und der Art des Bewegens, vermöge Erlebnisse des Tastsinns und des Eigenbewegungssinns diese Funktion übernehmen.)

Man beachte: Die folgenden Untersuchungen zur technischen Übertragbarkeit des Sinneserlebens durch die höheren Sinne (Lautsinn, Gedankensinn, Ichsinn) betreffen *nur* die Frage, was von einem entsprechenden Sinnesereignis durch technische Übermittlung – eventuell vervielfältigt und an einen ganz anderen Ort weitergegeben oder nach technischer Aufzeichnung zu einem anderen Zeitpunkt wiedergegeben – *sinnlich* übrig bleibt. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern es bei *technisch* übermittelten Sinnesereignissen überhaupt zu einem *sinnlich* basierten Austausch, Dialog, Gespräch etc., *zwischen* Menschen

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

kommen kann. Es geht nicht um die praktische Frage, ob gemäß den Ergebnissen dieser Untersuchungen die technische Übertragung von Sinnesereignissen gemieden werden sollte oder nicht (dann müsste man gegebenenfalls bereits Bücher meiden).

Es geben ebenfalls nicht um die Frage, ob die tatkräftig denkende und empfindende Auseinandersetzung mit den *Produkten* einer solchen technischen Übermittlung individuell fruchtbar und bereichernd sein können (Bücher, Lehrvideos, Videovorträge, Konzertaufzeichnungen, Kunstreproduktionen, Fotografien etc.). Letzteres kann ohne Wenn und Aber mit dem Einbezug des ästhetischen Blicks, des ästhetischen Urteilens, bejaht werden (Abschnitt 31.2). Diese Antwort ist ganz unabhängig davon, welche technischen Mittel man einbezieht und unabhängig davon, falls überhaupt und allenfalls welche Aspekte des ursprünglichen Sinnesereignisse noch präsent sind oder nicht (aber *nicht* unabhängig vom Alter eines Menschenkindes, welchem solche Erzeugnisse vorgeführt werden). Man beachte weiter, dass hier und im Folgenden der Unterschied von physisch und physikalisch wichtig ist. Ersteres gehört zur Sinnen-sphäre, letzteres nicht (siehe 22. Folge, insbesondere Abschnitte 22.1 und 22.2).

Ein Mensch, der sein seelisch-geistiges Wesen in physischer Präsenz lautend manifestiert (etwa einsam im Wald) und von *keinem* anderen Menschen unmittelbar erlebt wird, wird sinnlich *nicht* (durch einen Menschen) wahrgenommen; umgekehrt kommt es zu *keinem* sinnlichen Lauterleben eines Menschen, wenn sich *kein* Wesen in seiner unmittelbaren Umgebung hier und jetzt physisch lautend manifestiert, und es sich etwa nicht nur um Geräusche aus der anorganischen Natur oder von technischen Artefakten handelt.

Eine aktuelle *technische* Übertragung eines Lautsinnerlebnisses ist auch bei Gleichzeitigkeit des Lautens und des Lautsinneserlebens nicht möglich. Warum? Weil das Prinzip der dreifachen und gemeinsamen Präsenz (Einheit von Manifestation, Ort und Zeit) eines lautenden Menschen, des Lautes selbst und des lautsinnlich wahrnehmenden Menschen verletzt ist. Denn die physische Manifestation des lautenden Menschen in Form von messbaren Signalen physisch-technisch aufzeichnenden, übertragenden und reproduzierenden technischen Geräte produzieren (neben elektromagnetischen) zwar akustische und/oder optische Signale. Aber: *In* diesen Geräten und *in* ihren Signalen ist dasjenige seelisch-geistige Wesen des lautenden Menschen nicht unmittelbar physisch *präsent*, welches genau diejenigen Laute physisch manifest macht, von welchen die Geräte die akustisch-optischen Anteile reproduzieren.

Kurz: *Im* Lautsprecher *spricht* oder *lautet* kein Mensch. Meine weltorientierte Zuwendung, also meine bis ins Physisch-Sinnliche gehende hingebungsvolle Präsenz, die sich in meiner Ausdruckssphäre oder Aktions-sphäre (physische Lautsphäre), manifestiert, umschließt *nicht* diese technischen «Verlängerungen» und beliebigen Vervielfältigungen meiner lautlichen Aktionen. Auf diesem Weg erreicht meine Ausdruckssphäre, meine physische Lautsphäre die Lautsinnessphäre, die Lautrezeptionssphäre des anderen Menschen *nicht*, das heißt, es gibt keine Durchdringungen dieser Sphären (siehe die Abschnitte 23.4 und 24.1). Also kann in *diesen* Signalen kein lautender Mensch physisch präsent sein. Zudem ist eine aktuelle und umfassende physische Präsenz des sprechenden Menschen in *allen* Signalen, die gegebenenfalls über kontinentale Distanzen übertragen und beliebig vervielfältigt werden, am Ort des diese Signale wahrnehmenden Menschen *nicht* vorhanden – eine *solche* Präsenz widerspricht ebenfalls der Tatsächlichkeit, Lokalität, zeitlichen Bestimmtheit und Einmaligkeit physischer *Sinnesereignisse* im Allgemeinen und Lautsinnerlebnissen im Besonderen (Abschnitt 24.1).

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

Rein physikalische Signale sind *keine* Phänomene eines lautenden Menschen. Und umgekehrt: Lautende Menschen offenbaren sinnlich erfahrbare Erlebnisse, keine rein physikalischen Signale; letztere sind Begleiterscheinungen der ersteren zwecks Bewusstwerdung der Sinneserlebnisse (Abschnitt 22.3).

Besonders deutlich wird diese Tatsache, wenn man berücksichtigt, dass die physikalischen Signale eines technischen Geräts, das ein *gespeichertes* Gespräch etc. wiedergibt, sich in nichts unterscheiden von den physikalischen Signalen bei der Wiedergabe/Übertragung eines gleichzeitig stattfindenden Gesprächs (wobei auch bei sogenannter Gleichzeitigkeit immer eine technisch bedingte Zeitverschiebung stattfindet).

Man könnte hier einwenden, dass ich doch im Lautsprecher etwas *höre* und auf dem Bildschirm etwas *sehe*. Ja, natürlich; aber erstens sind diese Sinneserlebnisse nicht zu verwechseln mit Laut-, Gedanken- oder Ichsinneserlebnissen. Zweitens kann man *nicht* davon ausgehen, dass das im Lautsprecher Gehörte und/oder im Bildschirm Gesehene aus den angegebenen Gründen (insbesondere die nicht gegebene spezifische Lokalität, gemeinsame Zeitlichkeit und Einmaligkeit) dieselbe Quelle haben wie die Sinnesereignisse in der Aktionsosphäre, in der Lautosphäre des lautenden Menschen, die nach Voraussetzung die Sinnessphäre des den technischen Geräten zugewandten sinneswahrnehmenden Menschen *nicht* durchdringt: Die Sinneserlebnisse des letzteren sind durch rein technisch-physikalische Signale induziert und *nicht* durch einen lautenden Menschen.

Es wird an dieser Stelle ausdrücklich offen gelassen, ob sich eventuell an solchen technisch induzierten optischen und akustischen Signalen *neue* Lauterlebnisse anknüpfen können; falls es das gibt, dann sind diese auf jeden Fall *keine* Lautsinneserlebnisse, die an einem aktuell lautenden Menschen erlebt werden; sie gehören *nicht* zu irgendeiner lautlichen Ausdruckssphäre oder Aktionsosphäre, also *nicht* zur physischen Lautosphäre eines Menschen. Demzufolge zeigen sich auch in der Sinnessphäre eines lauschenden Menschen, auch wenn sie die akustisch-optische Sphäre des Signalgebers durchdringt, keine Lautsinnesereignisse eines anderen Menschen.

Übung: Besuchen Sie einen Vortrag, ein Konzert oder eine Theateraufführung, die elektronisch aufgezeichnet werden und im Nachhinein abgerufen werden können. Vergleichen Sie Ihr unmittelbares (nicht Ihre daran anschließenden Gedanken und Empfindungen) Erleben dieser Veranstaltungen mit der später angeschauten oder gehörten elektronischen Wiedergabe. Machen Sie entsprechende Übungen mit Konferenzen und/oder Gesprächen.

Übung: Machen Sie Experimente mit dem direkten Zuhören eines sprechenden Menschen im Unterschied zu der durch ein Mikrofon-/Lautsprecher-System durch denselben Menschen gleichzeitig vermittelten Botschaft. Macht es einen Unterschied, ob sie im letzteren Falle den sprechenden Menschen sehen oder nicht, ob er oder Sie sich ausdrucksstark bewegen oder nicht?

Übung: Machen Sie, oder veranlassen Sie dialogische Experimente zur Sensibilisierung des sinnlichen Erlebens mit einem schrittweisen Ausblenden der physisch-sinnlich erlebbaren gleichzeitigen Präsenz und vergleichen Sie die jeweiligen Erlebnisse der Dialogpartner. Tauschen Sie sich mit Ihrem Gesprächspartner und mit anderen Menschen darüber aus. Zunächst setzen Sie sich (zum Beispiel) ihrem Gesprächspartner gegenüber, dann errichten Sie eine schallundurchlässige Glaswand und/oder einen undurchsichtigen Vorhang. Weiter installieren Sie ein Mikrofon-/Lautsprecher-System, wo Sie sich durch eine Glaswand immer noch sehen, aber nicht mehr direkt, sondern nur über Lautsprecher hören; dann ziehen Sie den Vorhang zu oder kommunizieren aus verschiedenen, voneinander schallisolierten Zimmern.

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

Übung: Bemühen Sie sich in einer Video-Konferenz, genauso aufmerksam und intensiv im Physisch-Sinnlichen präsent zu sein wie bei einem in Realität stattfindenden Gespräch. Woran liegt es, dass Sie (in der Regel) nach einer Video-Konferenz sich als stark ausgelaugt, ermüdet, erleben, selten bis nie erfrischt wie bestenfalls nach einem realen Gespräch?

Der naheliegende Einwand, dass man doch in der Regel gut bemerkt, ob jemand sich lautlich äußert oder nicht, beruht auf der Ansicht, dass man sich in der Regel ziemlich deutlich im Klaren ist, ob eine Sprache oder Kauderwelsch gesprochen wird. Im Weiteren bekommt man die seelischen Konnotationen, die Stimmungen des sprechenden Menschen, seine Gestik, seine Lautmalerei, Sprachmelodie, Intonation etc. gut mit: Man meint in der Regel, unmittelbar zu wissen oder zu spüren, wie sich die lautende Person fühlt, wie es ihr geht etc. – Dem ist entgegenzuhalten, dass man als Mensch (noch) über sehr viele Erfahrungen in dieser Hinsicht aus dem realen Leben verfügt, die alle in die spontane Aufnahme und die Interpretation des Gehörten und/oder Gesehenen hineinfließen, ohne dass man deshalb einen Lautsinn bemühen müsste. Darüber hinaus werden mit zunehmender technischer Raffinesse in der Produktion synthetischer Stimmen und synthetischer Menschenbilder (optisch, mechanisch, elektronisch-digital und irgendwann auch stofflich etc.) die rein *akustisch-optischen* Unterschiede zwischen diesen und tatsächlich direkt von anderen Menschen gehörten Stimmen oder gesehenen Gesten immer mehr verschwinden. Die Perfektion technischer Übertragungen gibt einem mit fortschreitender technischer Entwicklung immer weniger Sicherheit (da offensichtliche Fehlleistungen der entsprechenden Maschinen nahezu verschwinden werden), ob man es bei durch technische Geräte (re)produzierten akustisch-optischen Eindrücken überhaupt noch mit *irgendeiner* Präsenz eines physisch lautenden menschlichen Wesens zu tun hat oder nicht.

Um es etwas krass auszudrücken: Im Vernehmen von akustisch-optischen Eindrücken von Signalen aus technischen Geräten erlebt man eigentlich nur sich selbst, sein *eigenes* durch diese Produktionen angeregtes, gereiztes, in Bewegung gebrachtes Seelenleben und bestenfalls Gedankenleben. Es findet *keine* aktuell präsente *sinnliche* Begegnung mit einem anderen *menschlichen* Wesen statt (was nicht heißt, dass *keine* Begegnung stattfindet – etwa mit einem «technischen Wesen» und/oder mit anderen Wesen in rein seelisch-geistigen Sphären, zum Beispiel Elementarwesen, Engelwesen).

Übung: Vertiefen Sie sich in einen für Sie interessanten Video-Vortrag. Hören Sie sich aufmerksam in das Gehörte hinein und fragen Sie sich: Erleben Sie *in* dem Gehörten und Gesehenen ein Gedankliches, einen über den Wortlaut, die Gestik und ihr eigenes Denken, Urteilen, Wissen, Vermuten, Interpretieren etc. hinausgehenden gedanklichen Gehalt, der unmittelbar in dem Erlebten (Gehörten, Gesehenen, lautlich Wahrgenommenen etc.) präsent ist? Vergleichen Sie diese Situation mit dem unmittelbaren, ohne technische Hilfsmittel stattfindende Erleben eines Vortrags oder einer gesprächsweise gedanklich orientierten Ausführung.

Ebenso wie für den Sprachsinn gilt aufgrund der dargestellten Erlebnisse und Überlegungen für den *Gedankensinn*: Physische Manifestationen eines denkenden Menschen können durch technische Geräte (oder durch irgendwelche anderen Methoden der *physischen* Aufzeichnung, Konservierung und Vervielfältigung etwa durch Schrift) *nicht* so vermittelt werden, dass sie den Gedankensinn eines anderen Menschen «ansprechen». Warum nicht? Weil *Manifestationen im Physischen*, also die Ausdruckssphäre (Abschnitt 24.1), hier die physische Gedankensphäre, an die Bedingungen der *physischen* Welt ge-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

knüpft sind, nämlich an die *Einheit* von Ereignis, Raum (Ort) und Zeit, Einmaligkeit (Abschnitt 22.2), die keine Aufzeichnung und Vervielfältigung zulässt. Eine an einem *anderen* Ort und/oder zu einer *anderen* Zeit physisch manifeste Denkaktivität eines anderen Menschen ist für mich *physisch* im Hier und Jetzt schlicht *nicht* vorhanden und deshalb *kann* es zu *keinem* Sinneserlebnis meinerseits *dieser* Manifestation kommen. Mit anderen Worten: Seine Manifestations- oder Ausdruckssphäre, seine physische Gedankensphäre durchdringt nicht meine Gedankensinnessphäre. (Wer an andere Arten von «Gedankenübertragungen» denkt oder sie gar erlebt hat, bewegt sich nicht mehr allein im Kontext *physischer* Manifestationen und deren Erfahrungen durch die *Sinne*, sondern im Übersinnlichen.)

Auch hier liegt der Einwand nahe, dass ich doch einen technisch übermittelten Vortrag (Video, Podcast etc.) oder ein Gespräch am Telefon ganz gut verfolgen und mitvollziehen kann und durchaus zu verstehen meine, was und wie es der andere Mensch sagt und *physisch* ausdrückt. – Das ist selbstverständlich der Fall, nur stammt in diesen Fällen *mein* Verständnis allein aus *meinen eigenen* Ressourcen (Fähigkeiten der gedanklichen Interpretation und Rekonstruktion, Logik, Erinnerung, Wissen, gute Kenntnisse der vermittelten Inhalte, frühere direkt sinnliche Erfahrungen mit der mitteilenden Person etc.). Das zeigt sich bei vielen Menschen etwa an dem trotz alledem verbleibenden großen Missverständnis-Potential bei Telefonaten oder in Video-Konferenzen (sowie übrigens bereits beim E-Mail-Austausch), sobald nicht bloß technisch-organisatorische Fragen, sondern Inhaltliches besprochen, vertieft oder vermittelt werden soll. Das Potential von Missverständnissen ist im Übrigen bereits bei bloß geschriebenen Texten reichlich vorhanden.

Allerdings gehen hier die Erfahrungen verschiedener Menschen in unterschiedliche Richtungen. Manche erleben bereits im E-Mail-Austausch über organisatorische Fragen starke Missverständnisse, die durch Telefonieren oder Video-Schaltungen (zumindest teilweise) überwunden werden können. Andere wieder haben den Eindruck, dass inhaltliche Missverständnisse während eines E-Mail-Austausches sich relativ gut durch direkte Gespräche via Video-Konferenz klären lassen. – Das Erlebnis starker Ermüdung oder Auslaugung während Video-Konferenzen hat auch damit zu tun, dass erstens nur ein sehr mageres Sinnesspektrum vorliegt und ich deshalb zweitens viel mehr selbst aus meinem Erfahrungsschatz ergänzen muss, also mich aktiv denkend, interpretierend, ergänzend, vermutend einbringen muss.

Bleibt das Lesen eines Buches oder eines Aufsatzes. Kann ich mich hier nicht in den Geist der Autorin oder des Autors hineinversetzen, ja mich mit ihr bzw. ihm geistig verbinden? Ja, selbstverständlich ist das möglich – nur hat das mit dem Gedankensinn nichts zu tun. Dieser kann mir den Sinn der bloß selbst stumm *gelesenen* Worte und Sätze nicht aufschließen, hier kommen wiederum nur *meine eigenen* Vorkenntnisse, Interpretations- und Kombinationsgabe, aktuelle Denkfähigkeit, Wissen, Erinnerungen etc. als Deutungshilfe in Frage. Ein Gedankensinnerlebnis *kann* hier gar nicht stattfinden. Denn es ist *kein* sich *physisch* aktuell manifestierendes geistiges Wesen im Hier und Jetzt präsent (falls keine aktuelle Vorlesung und gleichzeitiges Mitdenken des Textes durch eine physisch präsente Person stattfindet), es findet kein ins Physisch-Sinnliche gehender Vollzug statt und damit kann keine Ausdruckssphäre, keine physische Gedankensphäre gebildet werden, die sich mit einer entsprechenden Gedankensinnensphäre durchdringen kann (Abschnitt 24.1).

Davon bleibt unbenommen, dass es viele andere Möglichkeiten geben mag, mit den Gedanken eines anderen Menschen in Berührung zu kommen – nur

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

auf *sinnliche* Weise geht das beim bloßen Lesen eines Textes *nicht*. Das *einzig* physisch vorhandene und damit sinnlich Erlebbare im letzteren Falls sind die gedruckten Buchstaben oder bei technisch übertragenen Sprach- und Verhaltensäußerungen die akustisch-optischen, rein technisch erzeugten Signale der diese aufzeichnenden, übertragenden und/oder reproduzierenden Apparate. Man ist selten mehr (physisch-sinnlich) einsam als vor einem Buch, vor einem Bildschirm oder am Telefon.

Übung: Vertiefen Sie sich in eine von Ihnen als qualitativ wertvoll erlebte Video-Übertragung eines Vortrags, eines Gesprächs, eines Solo-Konzertes, einer Theater-Aufführung. Gelingt es Ihnen, durch das Gehörte und Gesehene «hindurch» den sich ausdrückenden Menschen, dessen Wesenszentrum (Ich) zu erleben, aus welchem all das Dargestellte quillt? Vergleichen Sie dies mit ihrem Erleben entsprechender realer Ereignisse, Begegnungen und Aufführungen.

Übung: Beobachten Sie, welche Art von realen Gesprächen sie ebenfalls sehr ermüden und welche Art von Gesprächen Sie erfrischen und beleben. Hat dies etwas mit den vorgebrachten Inhalten zu tun oder mit der Art und Weise, wie diese Inhalte dargestellt wurden: aktuell, routiniert, wiederholend, reproduzierend, aus dem Gedächtnis, unbeholfen, fließend, stockend, smart, abgehoben, theoretisch, praktisch etc.? Spielt dabei Ihr eigener denkender Mitvollzug eine Rolle?

Anknüpfend an Abschnitt 24.4 über den Ichsinn kann man aufgrund ähnlicher Erfahrungen und Überlegungen wie bei den Vorbedingungen des Erlebens durch den Lautsinn und Gedankensinn mit Sicherheit feststellen: Anhand technischer Aufzeichnungen zusammen mit aktuellen technischen Übertragungen (die beliebig vervielfältigbar sind) eines an *einem* bestimmten Ort und zu *einer* bestimmten Zeit sich manifestierenden Ich zu einem *anderen Ort* und/oder zu einer *anderen Zeit* und für einen *anderen* Menschen kann sich ein *Ichsinnesindruck* des ersteren Menschen-Ich für das Erleben des anderen Menschen nicht einstellen. Mit anderen Worten: Ein Ichsinneserleben ist *nicht* möglich, wenn die sinnlich manifeste Ich-Ausdruckssphäre, die physische Ichsphäre, des einen Menschen nicht die Ichsinnessphäre des anderen Menschen *durchdringt*. Denn *faktisch* – physisch präsent und sinnlich wahrnehmbar – liegen nur akustisch-optische Ereignisse technischer Apparate vor. Auch hier kann die (noch) vorliegende Lebenserfahrung das nicht physisch-sinnlich, nicht physisch manifest Vorhandene des anderen Menschen durch Wissen, Erinnerungen, Assoziationen etc. oder gar Wunschvorstellungen ergänzen und so die Illusion nähren, man hätte es mit der Begegnung mit einem hier und jetzt physisch präsenten Menschen-Ich zu tun.

24.6 Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgebrachten Auseinandersetzungen zu den drei höheren Sinnen, dem Sprach-, Gedanken- und dem Ichsinn, beruhen auf dem für Sinneswahrnehmungen konstitutiven Prinzipien (1) der physischen Präsenz des sich ausdrückenden Menschen, (2) der Präsenz des physisch-sinnlich wahrzunehmenden Inhalts und (3) der am selben Ort und zur selben Zeit (Einheit von Manifestation, Raum und Zeit) stattfindenden physischen Präsenz des sinnlich wahrnehmenden Menschen (dreifache physische Präsenz). Es müssen sich dabei die bis ins Physisch-Sinnliche reichende Ausdruckssphäre des einen Menschen mit der mit aktueller Aufmerksamkeit gehandhabten Sinnessphäre des anderen Menschen durchdringen.

Man muss sich auch klar machen, dass diese drei *Sinne* der *sinnlichen* Wahrnehmung der *physischen* Präsenz *anderer* Menschen dienen und *nicht* dem Wahrnehmen der eigenen Sprach-, Laut-, Gedanken- oder Ichäußerungen. Aus die-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

sem Grunde spricht man bei diesen Sinnen auch von *sozialen Sinnen*, da sie dazu dienen können, andere Menschen konkret (also nicht nur theoretisch oder im Prinzip) und als *physisch präsente Wesen* in seinen eigenen sinnlichen Wahrnehmungshorizont (Sinnessphäre) zu integrieren. Das schließt andere (etwa lebendige und/oder seelisch-geistige) Erfahrungsebenen eines menschlichen Gegenübers nicht aus, sondern ergänzt und vergegenwärtigt (inkarniert) sie.

Im Kontrast dazu bauen sich die diesen Sinneswahrnehmungen dienenden Elemente der menschlichen Organisation, der Lautorganismus, der Gedankenorganismus und der Ichorganismen (23. Folge) gerade *auch* durch das eigene Erleben auf. Die Sinnesentwicklung vor allem der höheren Sinne ist also keineswegs abgeschlossen – ganz im Gegenteil. Durch Begegnung, Erziehung, Begleitung und Selbstentwicklung kann für eine reiche Ausstattung dieser drei Organismen noch viel getan werden, um Erfahrungen der Sinne überhaupt und der höheren Sinne im Besonderen zu ermöglichen und zu erweitern.

Dieser Tatbestand drückt sich auch in den immer wieder auftauchenden Kontroversen zur Übertragbarkeit solcher Sinneserlebnisse durch technische Medien aus: Könnte es nicht vielleicht doch sein, so fragen sich manche, dass man die genannten drei Sinnesorganismen und mit ihnen den Laut-, Gedanken- und/oder Ichsinn so weiterentwickeln kann, dass sie auch anhand einer technischen Wiedergabe oder Übertragung einer menschlichen Laut-, Gedanken- und Ichaktivität (Vortrag, Drama, Eurythmie, Rezitation etc.) angesprochen werden? In den vorliegenden Betrachtungen wurde dazu dezidiert und begründet Stellung genommen: Durch im Prinzip beliebig vervielfältigbare technische Übertragungen menschlicher physisch-sinnlicher Manifestationen an einen anderen Ort und eventuell zu einer anderen Zeit können *keine* höheren Sinne angesprochen werden. (Zu welchen Resultaten die entsprechenden Erfahrungen und Überlegungen für die übrigen Sinne führen werden, insbesondere für das Sehen und das Hören, muss gesondert untersucht werden.) Dadurch ist auch eine Entwicklung der *Sinne* durch *diese* Mittel ausgeschlossen. Durch eigene Untersuchungen und Experimente in entsprechenden Laboratorien können die hier vorgebrachten Erlebnisse und Einsichten vielfach vertieft, bestätigt und ausgeweitet (und vielleicht auch widerlegt) werden.

Meines Erachtens kranken entsprechende Diskussionen mindestens an zweierlei: *Erstens* an der Schwierigkeit, elementare Sinneserfahrungen von sich (meist sehr schnell und eindringlich) daran anschließenden und/oder sie begleitenden Vorstellungen, Schlussfolgerungen und Gefühlen etc. zu unterscheiden. *Zweitens* kommt die menschliche Neigung dazu, in Sinneserfahrungen mehr hineinzuzinterpretieren als faktisch (physisch sinnlich) da ist und da sein kann. Im letzteren Fall meint man etwa, dass es doch ganz gut – auch anhand technischer Medien – geht, sich mit einem Menschen auszutauschen oder sich in ihn oder sie hineinzusetzen (und umgekehrt). Das soll und kann gar nicht bestritten werden, da es mannigfache (lebendige, seelische, geistige) Wege gibt, einem Menschen erlebend zu begegnen. In diesem Fall muss man sich jedoch klar machen, dass für einen *solchen* Austausch, eine *solche* Art sich nichtsinnlicher Mittel bedienender Kommunikation, Erlebnisse der höheren *Sinne* nicht in Frage kommen können (wegen der Verletzung der anfangs dieses Abschnitts genannten, für Sinneserfahrungen konstitutiven Prinzipien der Einheit von *physisch* einmaliger Manifestation, Lokalität und Zeitpunkt, also der dreifachen *physischen* Präsenz). Davon abgesehen muss man sich bei einer derart erweiterten Auffassung zwischenmenschlicher Verständigung der Herausforderung stellen, klarer angeben zu müssen, wie genau nun und auf welchen Ebenen dieser nichtsinnliche Austausch stattfindet: Man ist also mit dem

natürlich nicht grundsätzlich unlösbaren, aber nicht trivialen Forschungsproblem konfrontiert, präzisieren zu müssen, auf welchen spezifischen Erfahrungsarten der genannte nichtsinnliche Austausch beruht.

Manche Menschen berichten, dass sie sich einerseits auf Video-Konferenzen, auf Video-Gespräche oder Video-Vorträge viel besser und intensiver vorbereiten müssen, als auf entsprechende reale Ereignisse. Andererseits müssen sie in der Durchführung solcher Prozesse viel mehr Zuwendung aufbringen, um präsent und aufmerksam auf das ganze Geschehen zu sein.

Mir scheint, dass solche und ähnliche Erlebnisse, die etwa von begeisterten Erfahrungen anhand technisch übermittelter Begegnungen künden, noch auf etwas ganz anderes aufmerksam machen können: Könnte es sein, dass man in realen Menschenbegegnungen mit ihrer reichhaltigen Präsenz von Sinneserlebnissen wie betäubt, wie eingeschläfert wird und dabei die aktive Zuwendung, die Aufmerksamkeit auf Einzelheiten des aktuellen Erlebens und Handelns wie erlahmt? Dann hätten neue digitale Entwicklungen und Produkte die Funktion von *Weckrufen zu einer neuen Aufmerksamkeit*, einer erneuerten und vertieften individuellen Zuwendung: Bist Du wirklich präsent in Deinen Sinnesoffenbarungen und Sinneswahrnehmungen, in Deinem Denken und Handeln? Schöpfst Du wirklich Dein Potential zum gegenwärtigen Erleben anderer Menschen, der Natur, Deines eigenen Denkens und Deines Bewegens und Handelns aus?

Vielleicht ist es an der Zeit, seine eigene, *bis ins Physische gehende Präsenz* auszubauen und zu stärken, seine Hinwendung an Natur und Mensch zu vertiefen. Die Gefahr des Erlahmens, des in die Routine Versinkens, ist groß. Werden wir Menschen etwa immer maschinen-ähnlicher und nicht nur die Maschinen menschen-ähnlicher? Bin ich in der Lage, andere Teilnehmer einer Konferenz oder Arbeitsgruppe als Individuen und nicht nur als einer Gruppe zugehörige Menschen einzubeziehen? Sind meine Sprache, meine Gesten, meine Mimik, meine Körperbewegungen so von mir durchdrungen und ergriffen, dass sie Ausdruck meines gegenwärtigen tätigen Ich sind und nicht nur alte Gewohnheiten und routinierte Abläufe zeigen oder willkürliches «Zappeln»? Habe ich mein Denken so im Griff, dass ich nur das denke, was ich will und es mir nicht einfach entgleitet und wie wild anfängt (Vor-) Urteile zu produzieren? Sind meine Handlungen bis in Einzelheiten wirklich Ausdruck meines innersten, autonomen Wollens?

Zurück zu den Sinneserlebnissen: Wie sensibilisiert man sich für die qualitativen Erlebnis-Unterschiede der höheren Sinne? Die Antwort ist einfach und schwierig zugleich: Durch eine immer umfassender werdende Aufmerksamkeit auf Laut-, Gedanken- und Ich-Ereignisse. Das bedarf vor allem einer fortschreitenden Erübung eigener Lauterfahrungen (im Sprechen, Rezitieren, Schauspielen, Musizieren etc.), eigener Denkerfahrungen (bewusstes Vorstellen, Wechselspiel von vorstellendem und reinem Denken, Aktualisierung und Präsentierung des eigenen Denkens etc.) und Icherfahrungen (bewusste Zuwendung, Variationen von Zuwendungen). Mit diesem immer reichhaltiger werdenden Hintergrund kann man sich wiederholt den Laut-, Gedanken- und Ichereignissen anderer Menschen zuwenden und versuchen (auch mit den oben dargestellten Übungen), sich die qualitativen Unterschiede der jeweiligen Ereignisse mit Hilfe des ideenbildenden Denkens immer bewusster zu machen. Dies kann je besser gelingen, je mehr man seine eigenen Erfahrungsgrundlagen erweitert und durch Denken vertieft.

Übung: Versuchen Sie bei der nächsten Video-«Begegnung» sich möglichst reichhaltig auszudrücken: sichtbare und konzentrierte Zuwendung, differen-

24. Der hörende Mensch: Physisch-sinnliches Erleben seelischer und geistiger Produktivität

zierte Artikulation, umfassender Wortschatz, sichtbare Gestik und Mimik, – und, ja, bewegen Sie sich im Raum: die Technik hat sich nach Ihnen zu richten, nicht umgekehrt. Vermeiden Sie um alles in der Welt steif wie eine Puppe vor dem Bildschirm oder Aufnahmegerät zu sitzen/zu stehen, und nur die Lippen zu bewegen. Geben Sie Ihrem Gegenüber so viel zu erleben, wie möglich, damit er/sie das bloß Gesehene und Gehörte leichter durch eigene Erfahrungen und Erinnerungen zu einem seelischen und gedanklichen Gesamtbilde ergänzen und komponieren kann. Der Mitmensch am anderen Ende der Signalübertragung wird es Ihnen danken und sich bestenfalls im Nachhinein weniger ermüdet und ausgelaugt fühlen.

Übung: Erfinden Sie eigene Übungen zur Sensibilisierung des Erlebens der Unterschiede von Laut-, Gedanken- und Ichereignissen.

Auch wenn es den Anschein haben mag, dass es in der Anthroposophie vor allem um die Entwicklung seelisch-geistiger Sinne geht, wie Imagination, Inspiration und Intuition, so zeigen gerade Steiners fortgesetzte Darstellungen der Sinneslehre, dass *auch* das Gegenteil richtig ist: durch Anthroposophie zeigt sich, dass man in der Regel noch weit von einer differenzierten Erfassung, Ergreifung und Gestaltung des eigenen physischen Leibes, insbesondere des Sinnesorganismus, entfernt ist.

Hier tun sich umfassende Forschungsfelder auf, die hier nicht einmal berührt worden sind, etwa: Wie hängen die verschiedenen Sinne untereinander zusammen? Welche Sinne treten nur miteinander verkoppelt auf? Welche Sinne müssen, insbesondere beim heranwachsenden Kind, aktiviert werden, damit es später ein reichhaltiges, auch die höheren Sinne umfassendes Sinneserleben hat? Wie schult man Sinne überhaupt?

Es ist gerade für die nahe Zukunft eine der wichtigeren Aufgaben, in der Erziehung von Kindern und der Selbsterziehung auf ein immer weiter differenziertes Sinnesleben hinzuarbeiten.